

Sächsische Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
17 1/2 für Anhalt und Thüringen 19 28

Wagnerspreis: monatlich 3 G. 20. bei 2maliger Zahlung 2.50 G. 20. ...
Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile ...
Sonntag, 8. April 1928

Schuldner, aber keine Sklaven!
Poinearés Zahlengestank

Nicht reden, sondern rechnen! — 100 Jahre Schuldnechtigkeit — Industrie- und Eisenbahnobligationen auf dem Weltmarkt nicht unterzubringen

Berlin, 7. April.

Die ausländische Kriegsschuldenübernahme, die durch die Poinearé-Rede in Caracanne am vergangenen Sonntag wieder ...

von Obligationen zu einem so niedrigen Zinssatz nach Ansicht ...

Zunächst muß festgestellt werden, daß für die Abzahlung von ...

Es ergibt sich also, daß diejenigen, die alle diese Verträge ...

Deutsche Ostern

Es braucht in jenem Ausdruck Ogenfermas, es sei ...

Die Weltkatastrophen

Artikel 5: Das Bergwerksglück von Courrières
Beiblatt Seite 1.

es immer wieder anders künden, so ist des Menschen ...

Ausperrung contra Streik

330 000 Metallarbeiter Opfer der Streikdrohung

(Telegraphische Meldung.)

Die Besetzung sämtlicher Metallindustrie ...

Ausführung, so werden wir mit auch zusammengehen um die ...

Die Offiziere der „Royal Oak“ kehren nach London zurück

Nach Meldungen aus Gibraltar werden Commander Daniel ...

Die Sozialdemokratie als Gegnerin der Religion

Hg. Bebel am 17. Juni 1872 im Reichstag:
„Es wird durch ein vernünftiges Volkserziehungsgesetz ...

Rußlands Jurist vor einem Anti-Sowjetblock

Wien, 7. April.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wünschenswert die kommunistische ...

Aber deshalb ist es für alle die anderen, die noch nicht ...

fernezeichnet ist, und an deren Namen die Verachtung sich knüpft, sondern nur jene, die in Wahrheit dem Tugenden der Menschheit etwas zu geben haben. Deshalb wird auch ihr Name ewig leben, wenn anders sie den Erfordernissen genügen, die im ewigen Wandel doch immer bestehen werden. Was die Leiden der vergangenen zehn Jahre an Härten lehren, ist doch nur das eine, daß wir uns noch immer nicht zu dem Erkenntnis durchgerungen haben, wo unser schmerzhaftes Leid zu finden ist. Wo auch immer das Fortschritt sich erhebt, überall wird sich ergeben, daß die Kräfte sind, die im Wirken des Marxismus sich zeigen. Gleichwohl, ob er sich jetzt in der Betonung der glücklichen Gegenwart oder im Verneinen alles Großen. Ob er gewalttätig eben jene Erinnerung auszusprechen sich bemüht, die allein die Fähigkeit gibt, Größeres zu vollbringen, ob er die Opfer leugnet, die zu bringen sind, wenn wieder der goldene Morgen über uns leuchten soll, ob er in unserem Volk die Kraft des Geistes lebendig erhebt, die man verachtet mit dem Begriff des notwendigen Kampfes hierfür verbrannt. Die Erkenntnis ist nicht schwer zu gewinnen, daß hier der Nebel größtes zu finden ist, und daß Befreiung nur dann gegeben ist, wenn alle guten Kräfte sich vereinen, um diesen Gegner zu besiegen. Und anstatt die Kräfte zu verdrängen in nutzlosem Kleinstampfen um die beste Methode, von einem dunklen Heute zu einem helleren Morgen zu gelangen, ist es höchste Zeit, daß die Erleuchtung über uns komme, daß es nur dann einen Erfolg in unserem Streben

geben kann, wenn wir wieder uns selbst gefunden haben. Kein Gestalten vollzieht sich ohne Kampf! Und wer da glaubt, daß alles nur in veränderlicher Liebe sich vollendet, der hat auch jenen gewaltigen Dämon nicht begriffen, der in der Auferstehung sich verkörpert. Gerade in unseren Tagen der Not sollte jene riefenartige Mahnung ihre Wirkung üben, daß jene andere Liebe nötig ist, um bei der Gestaltung unseres Schicksals aufwärts zu führen. Jene Liebe, die Opfer zu bringen bereit ist, Opfer für uns und Volk, ohne die sich die besten Menschen berufen. Jene Liebe, die in den unbefangenen Glauben an die deutsche Sendung und die deutsche Zukunft wurzelt. Jener tiefe Glaube, der den jugendgemuten Bismarck zu jener Bette mit seinem amerikanischen Freunde in Göttingen inmitten pulsierenden Studentenlebens trieb, daß Deutschland in einem Menschenalter geeinigt sein würde. Nicht die Kraft des Geistes war es, die sich in dieser Überwelt äußerte, sondern eben der Glaube, der mit aller Mitteln raffinierten Verleumdungen im uns gebietet werden soll. Nur wenn wir diesen Glauben wiedergeben, wenn diese Kraft in uns wieder zu leben beginnt, dann werden auch die Geister, zu denen wir in diesen Tagen uns flüchten, um uns zu fären in der Erinnerung an ihr gewaltiges Tun, lebendig werden, und sie werden uns Führer sein, wie in den Tagen höchsten Ruhmes, der unsere Geschichte überstrahlt. Dann wird aus dem Felde der Stern auch die deutsche Auferstehung folgen und wir werden wieder würdig werden unserer Väter. W. O.

England und Amerika

Der Kreuzkrieg — kein Rüstungswettbewerb, sondern angelsächsische Solidarität

London, 7. April.

Nach dem Scheitern der Genfer Rüstungskonferenz im vorigen Herbst ist von einem amerikanischen-englischen Wettbewerb zur See und von unaufrichtigen politischen Gegenseiten zwischen den beiden angelsächsischen Mächten gesprochen und geschrieben worden. Zufällig wurden zwischen einzelnen Persönlichkeiten auf beiden Seiten des Ozeans gelegentlich recht beschwichtigende Gespräche und eine erklärende amerikanische Erklärung über die englische Haltung in Genf, der man die Schuld an dem Zusammenbruch der Konferenz zuschrieb, nur unweilend. Aber auf englischer Seite hat man sich oft genug Gedanken über die Verhältnisse einer tieferen englisch-amerikanischen Verständigung und einer gemeinsamen Verständigung der Gegenseite. Diese Bemühungen haben nicht die Würdigung gefunden, die sie verdienen, und noch vor ganz kurzer Zeit wurden auch auf deutscher Seite Berechnungen über den Ausgang eines amerikanischen-englischen Wettbewerbs angestellt. Mittlerweile haben die letzten Ereignisse, die das amerikanische Präzedenzfallgesetz und der Genat an dem Rüstungsprogramm Wilsons vornehmen, diese Prophezen süßen gestraft. Die Hinge englische Außenpolitik kurz nach Genf mag diese Zeichnungen mit beschränkter Berechtigung. Sie wäre aber nicht erfolgt, wenn das englisch-amerikanische Verhältnis auch nur annähernd so schiedet wäre, wie es nach Genf sieht. Die englisch-amerikanischen Beziehungen sind von politischer Bedeutung. Ihre falsche Bewertung würde zu gefährlichen Zugeständnissen im besondern. Ein beständiges Beispiel, wie weit entfernt ein englisch-amerikanischer Rüstungswettbewerb und schroffe politische Gegensätze sind, sind die Verhältnisse zwischen den beiden Mächten. Die britische Regierung ist allerdings nicht übermäßig interessiert an einer französisch-amerikanischen Antirüstungskonvention. Aber sie hat von Anfang an alle Maßnahmen zu fördern gesucht, die zum Abschluß einer allgemeinen Antirüstungskonvention unter amerikanischer Führung führen könnten. Und diese Haltung hat eine wichtige Bedeutung für die europäische Politik und eine Möglichkeit für die Förderung der Abrüstung, wie sie auf dem Wege über den Völkerbund wahrscheinlich nicht zu erreichen sein wird. Dabei sind keineswegs verkannt, daß die Verhältnisse der Weltlage mit ihren Vorarbeiten zu einem bestmöglichen Verständigungsergebnis führen können. Aber das Entscheidende wird darin gesehen, daß die Verhandlungen, die lange Zeit allgemein als ausichtslos angesehen wurden, überhaupt zu einem Ergebnis

führen, das sei es noch so gering, der Anfang von größeren Dingen sein kann. Die England haben aber diese Verhandlungen noch ein ganz besonderes Interesse. Sie binden die englische und amerikanische Politik fester aneinander, und eine Antirüstungskonvention, die von Amerika in London unterzeichnet ist, würde neben allem anderen von großen moralischen Wert für beide Länder sein. Die Gespräche zwischen beiden Nationen werden bereits seitens der beiden Regierungen bekannt, aber sie hat keineswegs von einer Art, daß sie nicht überzogen werden könnten oder eine enge Zusammenarbeit ausschließen. Die englische Politik hat bereits einige praktische Beweise dafür geliefert, wie ihr diese Zusammenkunft mit Amerika wert ist. Sie hat politisch und psychologisch in England wie in Amerika die Rüstungsmittel und Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen gesucht, die aus Genf erwachsen waren, und sie hat im günstigen Augenblick durch Abklärung des Rüstungsprogramms und einer Kreuzer dieser beiden Nationen einen Schritt zum Abschluß gegeben. In den kommenden Verhandlungen zwischen Chamberlain und Kellogg über Englands Beitritt zu einer allgemeinen Antirüstungskonvention wird man die bisherigen Erfolge ausbauen können. Das Ziel ist nicht Vorbereitung auf unermessliche Gegenstände, sondern Überwindung noch bestehender Schwierigkeiten für eine enge Zusammenarbeit. Auch für den nicht sehr wahrscheinlichen Fall, daß dieses Ziel nicht erreicht werden kann, sollte man in Deutschland und in Frankreich die Augen nicht abwenden. Damit wird man sich auch Freunde erwerben, weder hier noch in Amerika.

Kommunistisches Osterfest

Auch in Sowjetrußland hat man für die Osterfeierlichkeiten gesorgt. Allerdings in etwas anderer Form als bei uns. Die kommunistische Osterfeierlichkeiten, der „Taus“ (R. 6), besteht aus einer Reihe von Festlichkeiten, die sich an die Verwirklichung der christlichen Religion gerade anlässlich der Osterfeierlichkeiten. In Moskau hat eine Konferenz eigens zu diesem Zweck stattgefunden. Die Teilnehmer stellen fest, daß in letzter Zeit allabendlich religiöse Vereinigungen eine große Tätigkeit entfalten zu muß der „Taus“-Festkreis bestehen. Deshalb soll diese religiösen Vereinigungen in Sowjetrußland möglichst der Osterfeierlichkeiten vorbereitet werden. Durch Veranstaltungen in allen kulturellen Vereinigungen“ heißt man die breiten Massen von religiösen Feiern anlässlich des Osterfestes abziehen zu können.

Der Verbotsvertrag Deutsche Arbeiter für Reparationskonto nach Frankreich (Von unserer Berliner Correspondent)

Unter dem Namen Verbot-Vertrag wurde am 1. April ein Transfer-Vertrag und dem deutschen Reparationskonto in Berlin ein Reparationskassierungsvertrag abgeschlossen, bei dem es sich im wesentlichen um die Anlage eines Staubens in den südfrensischen Alpen handelt. Dieses Konto ist schon einige Jahre alt, konnte aber bisher nicht veranlaßt werden, da eine Einigung über die Finanzierungsfrage bei den in Betracht kommenden Parteien nicht war. Diese Schwierigkeiten sind nunmehr, wie aus dem Inhalt des Vertrages hervorgeht, beseitigt. Der Vertrag bedeutet das erste Abkommen, das gemäß früheren

Der Reichswahlleiter



Die Vorbereitung der Wahlen zum Deutschen Reichstag ist wieder in die Hand des Präsidenten des Staatlichen Reichswahlleiters, Geheimrats Wagemann (im Bild), gelegt worden.

Reparationsvereinbarungen zum ersten Male Verwendung deutscher Arbeiter in Frankreich in größerem Maßstabe vorliegt. Es handelt sich um etwa 300 bis 600 deutsche Arbeiter in Frankreich, deren Arbeitsbedingungen von den deutschen Gewerkschaften geregelt werden. Von den für das Projekt ausgeworbenen von 17 Mill. Mark fallen etwa 11 bis 12 Millionen Mark auf Reparationskonto. Diese Summe kommt zum Teil den beschäftigten deutschen Arbeitern, andererseits den deutschen Arbeiterinnen (nach mittlerer oder kleinerer Betriebe) zugute. Die Dauer der Ausführung des Projektes wird auf etwa drei Jahre geschätzt.

Ein neuer Schulkonflikt in Berlin

Wie der Berliner Stadtschulrat den Lehrern und der Elternschaft die 21. evangelische Schule in Neukölln mitgeteilt hat, wird diese Schule zu Gunsten einer neuen Gemeinschafts- und in drei Abteilungen in anderen Schulen untergebracht werden. Lehrer- und Elternschaft der von der Auflösung betroffenen Schule haben daraufhin an die Schulaufsichtsbehörde ein Protesttelegramm geschickt.

300 Personen vergiftet

Berlin, 7. April. Wie die „Nachausgabe“ meldet, erkrankten in Nacht 300 Personen an schweren Nierenbeschwerden. Es heißt, es habe bereits, daß die 70 Jahre alte Wäscherin eines großen Bekleidungs- und Wäsche-Unternehmens in einem Brunnen gestürzt sei, um die zukünftigen Erben ihres Vermögens zu begünstigen. Bei ihrer Festnahme gab sie als Grund der verdächtigsten Zeugin, sie hätten vergiftet, daß die Erben es auf ihr Leben abgesehen hätten und hätten ihnen zuvor tot zu machen wollten.

Eisenbahnunfall bei Landshut

Landshut, 7. April. Die Preßstelle der Reichsbahn-Direktion Halle teilt mit: Heute vormittag 10 Uhr entgleiste auf der Strecke Landshut - Wersb. ein KZ 302, das sich auf dem Bahnhof Landshut befand. Die Lokomotive Nr. 2084 mit einer KZ 302-Personen sind nicht mehr zu sehen. Der Materialschaden ist unbedeutend. Die Waggons des Zuges und auch noch die nachfolgenden Züge 2081 mußten in einem von der Station Wersb. gestellten Ersatzpark an der Unfallstelle umsteigen.

Herkules Maier

Im Leipziger Strafe.

Der Name Herkules verleiht sich zu Haltung und Tat. Der Junge Maier verpflichtet zu nichts Höherem: er proklamieren seinen Freiheitswillen, also daß auf die Eigenschaften des Helden besonnen, ein höchst erquickliches Publikum zwischen Strafe und Sein entsteht. Der Herkules Maier, wie ihn Reichshof Schützling spielt, ist ein roherer Zimmermann, weidlich und feminin. Wie er zu einer so sympathischen und ihm in jeder Beziehung überlegen Frau (Liese Romaner) gekommen und mit ihrer Hilfe zum Wege gekommen ist, wissen die Zuschauer nicht. Maier's ja auch veranlaßt. Da nur das ihm geboren und zum Mittelpunkt des Kaiserlichen Staubens geworden ist, treten an den Herkules der Familie Aufgaben heran, deren er nicht gewachsen ist, und deren er sich mit dem größten Aufsehen durch Ungeschicklichkeit und Mangel an Begabung zu entziehen trachtet. Der Junge Maier Wilhelm Wulf hat sich bei der Warte des Vateres schon vor längerem richtig erkannt und festformuliert. Was nun noch geschieht, um die Mücke vorzüglich zu zeigen und sie wieder zusammenzuführen, ist im wesentlichen etwas weit hergeholt. Infolgedessen hat man kaum noch zu sagen. Am Ende ist man fast davon überzeugt, daß die ganze Schmutzkomödie mehr eine Ergänzungstudie zum „Dumme August“ als eine selbständige Lustspielfigur ist. Ein paar Eingangszenen sind nichtbedeutender ganz unklar: Schmutz als selbständige Charaktere, Schmutz im Gegensatz zu dem ersten Herkulesbewußtsein, einige Domänen. —

— Brahm's-Fest. Die beiden ersten Konzerte am 14. und 15. April bilden zugleich das 7. und 8. Philharmonische Kammermusikfest. Das Brahm's-Fest wird durch eine Gewandhaus-Kammermusik am 16. April abgeschlossen, die unter Mitwirkung von Frau Elly Ney zu vollständigen Einheitspreisen stattfindet. Hierfür hat Hofmann.

Rauschheit zu Gemüte. Als Auskunft zur wackeren Künstlerleistung eröffnete die Kunststätte zu Gemüte eine umfangreiche Ausstellung an Weinarbeiten. Bei der Eröffnung, die von gelobtem Reichsstatthalter, sprach Wulff, Donath, die beiden ersten Kammermusikfesten, die in der interessanten Feststellung umfasst vollständige Kammermusik aus 20 Personen, von der mittelalterlichen Folgerichtigkeit bis zum Barock von Hobn und der Bronze von Robt. von Bernoulli bis zu Hofst. Gedel und Kolbe, und ist mit wenigen Ausnahmen auf Gemälden und Musik beschränkt. Der Katalog führt 24 Nummern auf und enthält 23 Abbildungen.

Seuilleton

Dals, 6. April.

Der abgewählte Stein

Eine Oberbetrachtung.

Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Wie im letzten Kapitel des Mathias-Gemäldes erzählt wird, kam der Engel des Herrn vom Himmel, trat an das Grabgewölbe, schaute den Stein an, der über ihm lag, und sagte ihm, was er sein sollte. Die Mutter oder erkannte vor Freude und Wunder, als wären sie tot. Der schwere Stein, der die Gruft verschloß, mußte abgewälzt werden, ehe die Auferstehung geschah; so mußte er symbolisch für uns abgewälzt werden, wollen wir erlösensreiche Ostermutter sein. In diesem Stein ist alles Dardende, auf dem Leben ruhende zum Sinnbild geworden, das Erbsenfrucht, das aufsteigende Wermut und Würstchen liegt. Wer fällt nicht solchen Stein, der ihm den Ausgang ins Freie weicht? Wer fällt nicht in unseren Tagen hinweg mit Unwissenheit, die in ein Engel des ersten Entschlusses der ewigen ersten Welt? Als der Engel des Herrn den Stein von der Grabstätte fortbewegte hatte, konnte sich das Wunder der Auferstehung vollziehen. Und wie jedes Menschenschicksal in sich, wenn auch im kleinen Rahmen, die großen Symbole enthält, so mag jeder von uns voll Bewußtsein der Stunde haben, in der ein Engel des Herrn von dem beschleunigten Grabgewölbe seiner Seele und seines Geistes den schweren Stein fortwälzt, der vor ihm stehen und Schenken, sein Wollen und Wissen gestellt ist. Doch nicht allein wir diesen Stein auf der Seele lassen. Zuert der Sorgenstein, der wohl seinen erlösenden und dessen überwindlichen Zeit an beunruhigen der persönliche Dämon des Bewusstseins, als er kriecht: Selbst hunderttausend Jahre voll der höchsten Freude und Wärme, sie mögen diesen Tage Sorgenzeit nicht auf. Von dieser Plage und Qual, die von den kleinen Menschlichkeiten bis zum großen Leid das Leben berühren, befreit uns die Gnade und ist mit dem Wüsten der Welt, den wir in die sonnige Menschheit schreiben, aus dem Winter in den Frühlingsmorgen, aus der Angst in die Hoffnung, aus dem Zweifel in die fröhliche Gewißheit. Wer außer dem Sorgenstein, der in den äußeren Verhältnissen gegeben ist, befreit im Inneren ein schwerer Stein Geist und Gehör, so daß die Sorgenzeit nicht fest entfallen können. Es gibt die Verwirrer, die wir uns machen, dieses oder jenes bemerkt, falsch ausgeführt oder unvollständig getan zu haben. Die Straße nennt diesen Stein das Ge-

wissen, der Philosoph die bessere Erkenntnis. Wer sich im unfruchtbareren Graben bemüht, wird nie mit den Dingen fertig, wer offenen Herzens den Stimmen der Geisteswelt lauscht und die Liebe Gottes in sich empfangen will, der wird die Erfüllung finden, die die Tür des Grabes öffnet, wird allein jener Geistesstein, der innen auf dem Herzen liegt, aber auch von außen auf sich genommen wird, daß wir bereit zu vergehen glauben, ist der Schlüssel. Er führt den irdischen Frieden und den Frieden im Herzen. Reid ist das ächte Hindernis, das dem Erlösungswillen der Menschheit gegenübersteht, er ist am schwersten zu bekämpfen und zu überwinden.

Der Engel des Herrn, der den Stein abwälzte, den Stein, der zum Symbol des eingetragenen menschlichen Lebens wurde, war von Gestalt wie der Pfaff, so sagt der Evangelist. Willig, reinigend der Luft war also erforderlich, die Tür zu sprengen, ist heute noch nötig, um Sorgen, Selbstquälerei und Leid abzuwerfen, die man fast und sonst in der Erfüllung gelangt. Nur in reiner Luft wird das Wunder, wie die Erfüllung gelangt. Keinerlei sei der Welt, gereinigt sei der Feiertag von allen Dürren und Wölfen, von allem Haber und Jang, die uns die Gegenwart beugen und gegen die wir einzeln kaum aufkommen können. Der Weg aus dieser Welt, der nicht die Möglichkeit des Engels, die Welt, die von ihm ausgeht. Sie gibt im frühen Mittelalter den Schlüssel zur Feier der Osterfeierlichkeiten.

In der alten Kirche verdrängte man den „großen Sabbat“ — wie der Anknüpfung hier — in dunkler Stille, die Seelen lagen symbolisch unter dem schweren Grabstein. Aber das Recht werden alle Frieden freudig erlaubt und die Wege, die zu ihnen führen, durch mäßige Wachstagen in Mischtaalen verwickelt. Zwischen diesen Mischtaalen wandelte bis zum Ostermorgen die Menge auf und ab. Wenn der erste Frühlingstrahl am Horizonte aufsteht, ziehen die Menschen, jeder über die Wege, die er sich erkoren hat, und die Menschen finden sich am Hals, den beständigen, erlösenden Schlüssel auszuhaufen.

Eine musikalische Aufführung in Rappot. Im Orchester Rappot erlangt der natürliche Komponist Kurt Adami mit einem Kompositionstalent einen starken künstlerischen Erfolg. Besonders Aufmerksamkeit erregte die Aufführung seiner „Missa“ für Chor und Orchester, die von uns Sonnemann und Walter Hart ausgezeichnet wiederzugeben.

Spargmaßnahmen am Freiburger Stadtkonvent. Der Stadtrat in Freiburg im Breisgau will mit einem Abstrich an Theaterkosten von 600 000 auf 400 000 M. die Freiburger Bühne erhalten. Die Stadt hat sich zu dem Abstrich bereit zu machen, auch von den Beamten und Bühnenarbeitern werden Verschönerungen abgelehnt; außerdem wird der Zuschuß für betriebliehe Aufwendungen, der ohnehin knapp ist, geschnitten.

Die Welt-Katastrophen

Wir lesen heute unsere interessante Kriesserie "Die Weltkatastrophen" mit dem Bergwerksunglück von Courrières" fort, bei dem im Jahre 1906 über 1200 Menschen ihr Leben lassen mußten. Das Tragische an dieser Katastrophe ist, daß der größte Teil dieser Unglücklichen noch hätte gerettet werden können, wenn die Ingenieure nicht so sorglos gewesen wären. Da man feuerzeugt noch keine Schutzklein- und Sauerstoffvorrichtungen hatte, konnte man den in der Grube eingeschlossenen Bergleuten keine Rettung bringen. Und erst zwei Tage später, als eine deutsche Rettungsmannschaft, die aus 18 beherzten Männern bestand, in Courrières eintraf, gelang es, an den Unglücklichen heranzukommen. Diese 18 Männer leisteten eine unermüdliche Arbeit. Schritt für Schritt bahnten sie sich ihren Weg durch eine Galerie des Todes. Wohin sie sahen, wohin sie kamen, überall lagen Leichen. So trugen die Schiffe dazu bei, ihren französischen Bergwerkskameraden Hilfe zu bringen. Und noch 18 Tage später wurden 14 Lebende Bergleute geborgen, ein Beweis dafür, wie leistungsfähig die Ingenieure bei ihrer Rettungsgaktion vorgegangen sind.

Das Bergwerksunglück von Courrières

Im Katastrophenjahre 1906 — über 1200 Menschen dem Ersticken und Verhungern preisgegeben — Durch die Sorglosigkeit der Ingenieure — Deutsche Bergleute bringen die erste Hilfe

Wohin von dem, großen Bieder und Carbin im französischen Department Pas-de-Calais, wenige Kilometer von dem kleinen Ort Courrières entfernt, ragen die Schiffe der Kohlenminen von Courrières in die Luft. Über diesen Schiffe wölben sich die eifernen Wespennester der Schichtwerke und blicken herab auf die kalte, ausgebeulte Erde nach, wo die schwarze Kugel herabfällt, wo die Wärme nicht geht, sondern vom Kohlenstaub dunkel sind, und die Gasfluten nicht weh, sondern schmerz.

Vor der Katastrophe

Am 10. März 1906 führen mit der ersten Schicht 1900 Arbeiter in die Schächte ein. Es war ein Morgen, wie in den Vorjahren regte sich bereits das Leben, die Schichten wurden bereitgestellt, denn es war Sonnabend, und in den kleinen Häusern der umliegenden Dörfer hüllten die Frauen die Sonntagsgewänder ihrer Männer, die in die schwarzen Schächte eingefahren waren. Der Morgen sollte ein Sonntag sein, der Tag des Ruhens und der Ruhe. In diesem Sonntag sollte aber die Bergleute von Courrières nicht mehr kommen.

Drei Detonationen

Um 17 Uhr erlöste plötzlich ein Knall. Seine fürchterliche Detonation, sondern ein recht schwacher Knall, den man in den Häusern der Ingenieure hören konnte. Trotzdem hoben die Ingenieure die Köpfe. Denn sie wußten, daß es in Schicht 3 seit vielen Tagen brannte. Sie wußten, daß bereits die Holzbohlenwände vom Feuer ergriffen waren, aber sie hatten gehofft, daß keine Gefahr vorhanden sei, und deshalb haben sie die Bergleute einfach lassen. Drei Minuten später hörte man einen zweiten Knall, einen viel stärkeren und ganz hoch darauf einen dritten. Jetzt trüben die Ingenieure wieder, an ihrer Spitze Herr Leon, der Chefingenieur der Minen von Pas-de-Calais. Als für die ersten Schächte erloschen, schickte sich die Männer, das Gefäß von Kohlenstaub abzuheben und Blutrot, ihre Hände zitterten, in ihren Händen sah das Gestein und die Schichten, sie brüllten und schrien: "Grafou!" Es war aber kein schlagendes Meteor. Nein, das Feuer, das die Ingenieure bebaut bekämpfen wollten, lag tief im Innern der Schächte und aufsteigend, schickte sich. Es haben sich die Ingenieure, die vom Feuer getriebenen Holzbohlenwände haben noch und stürzten ein. Auf Hunderten von Metern waren die unterirdischen Gänge der Schächte dreihundertfünfzig Meter tief im Bauch der Erde eingeschüttet und hatten die Arbeiter eingeschlossen.

Zweihundert Menschen eingeschlossen

Zweihundert Menschen waren am Morgen dieses Tages in die Schächte eingefahren, sechshundert von ihnen wurden bis zu den Mittagsstunden hinaufgeführt. Die übrigen Zweihundert waren unten, verpestert hinter den Wänden des eingeschlossenen Erdbeins. Man wußte, daß sie unten waren, daß sie den Bergbau ausübten, dem Bergleuten preisgegeben waren und man wußte, daß man sie nicht mehr retten können. Umher in den Schächten war die Erde eingeschüttet, die sie in ihre tödlichen Umarmungen hielt.

Die Rettungsarbeiten ohne Erfolg

Man machte sich an die Rettungsarbeiten. Innerhalb und immer versuchte man, in die verschütteten Schächte einzudringen, aber vergebens. Wo man einige Hundert Meter weit eindringen konnte, erfüllten bereits giftige Gase die Schächte, und halb erkühd wurden die Rettungsmannschaften wieder ausgeschickt. Die französischen Minen besaßen damals noch keine Sauerstoff- und Sauerstoffvorrichtungen, und um die Bergleute vor es ihnen genügt, daß unten noch 1200 Menschen nicht im Tode rangen. Die nicht im dem Feuer verloschen, nicht von den giftigen Gasen erstickten, waren dem Hungertode preisgegeben.

Zweitausend Frauen warten auf ihre Männer

Inzwischen wurde das Innere in Paris bekannt. Kein Mensch kümmerte sich nicht um Parzellenspekulation und Kabinettstische, kein Mensch interessierte sich für die Regierungsbildung des Herrn Garrien, gebietstisch verlangen die Massen nach Rettung der Zwölfhundert, die in Courrières mit dem Tode rangen. Wähler wurde eingeschickt, vergebens. Die Gemüter konnten ebenförmig anrichten, wie die Bergarbeiter wußten. Als am Abend der Minister für öffentliche Arbeiten eintraf, fand er entsetzliche Klopffloßigkeit vor. Die Ingenieure berieten in Bernanens, aber kein Mensch wußte Mat. Zweitausend Frauen und Kinder standen schlaflos vor den Türen und warteten auf ihre Männer, Widder und Räder, die nicht mehr kommen sollten. Ein Ingenieur kam aus dem Schicht 3 heraus und rief weinend: Sie leben noch! Sie leben! Sie haben gegen die Wasserleitungen

geklopft und wir haben es gehört! Sie lebten wirklich noch. Aber eine Rettung war nicht möglich. Das war das Entsetzliche an dieser Katastrophe — man wußte, daß dort unten noch Hunderte von Menschen lebten und mit dem Tode kämpften, man fand aber nichts. Man konnte sie nicht retten.

Starke Opposition gegen die Ingenieure

Zwei Tage lang arbeiteten die französischen Rettungsmannschaften, aber sie konnten kaum etwas ausrichten, da sie mangelnder Schutzvorrichtungen nicht in die von giftigen Gasen erfüllten Schächte eindringen konnten. Sie arbeiteten nur daran, die Gänge zu den verschütteten Schichten wieder festzulegen. In Paris wurden die schärfsten Stimmen laut gegen die Sorglosigkeit der Ingenieure, denen man die Schuld zuschrieb, und gegen die Gesellschaft, die nicht für ausreichende Schutzvorrichtungen gesorgt hatte. Jaurès beschuldigte sie ganz offen des Mordes.

Eine deutsche Rettungsmannschaft trifft ein

Am 22. März in Courrières eine aus 18 Männern bestehende deutsche Rettungsmannschaft ein, geführt von dem Bergwerksdirektor Meyer und dem Obermann Hugo Roth. Diese Mannschaft, die mit Sauerstoff- und Sauerstoffapparaten ausgerüstet war, wußte in den nächsten Tagen wahre Wunderarbeiten an Aufopferung und Selbstenmut, und die ganze Welt folgte ihr und mit ihr der deutschen Bergarbeiterschaft, die die harte und die harte Arbeit, die sie von dem Sturm abgeheilen, ließen sich die Deutschen sofort zum Chevingenieur führen und stiegen folglich in die verschütteten Schächte ab. Am 11. März abends ließ sich die erste Gruppe ablassen. Die zweite arbeitete ununterbrochen bis Morgengrauen weiter. Es war eine grenzenlose Arbeit. Auf Schritt und Tritt trafen sie verrostete Leichen, die schon in Verwesung übergegangen waren und die sie mit Kopf überfüllten mußten. Hierbei werden verpesterten ihren Weg, mühselig mußten sie erst Schutz und Erdbrocken fortjücken, nur ganz langsam, mehreremale kamen sie vorwärts.

Bergung der ersten Leichen

Die Mittnachts hatten sie 20 Leichen geborgen. Es war eiskalt draußen, in großen Höfen fiel der Schnee, und im Schneetreiben waren die Leichen der ersten vier Hunderte von Leichen ab zu Leiche des Vaters, des Sohnes oder des Gatten. Bis Mittag des nächsten Tages waren die Deutschen acht Hundert Meter weit vorgezogen. Bei jedem Schritt trafen sie auf eine neue Leiche. In allen möglichen Stellungen lagen die Leichen der Unglücklichen da, mit zusammengeklammerten Händen, die sich gegen die überhandnehmende Erde wehren wollten. Am Mittag wurden die ersten Leichen begraben. Der Bischof verlas eine Depesche des Papstes. Dann sprach der Minister des Innern, nach ihm der Präsident der Bergwerks-Gesellschaft und dann der sozialistische Deputierte Kamondin, der am offenen Grab der ersten Opfer die Gesellschaft beschuldigte. Während dieser Rede wurden die ersten Rufer laut: "Nieder mit dem Kapital! Nieder mit den Wärdern!"

Noch Lebende in der Grube

Zag für Zag gingen die Bergungsarbeiten weiter. Tag für Tag kam es bei dem Fortschreiten der Bergleute vor den offenen Schächten zu heftigen Streitigkeiten zwischen den eigenen. Selbst die Soldaten, die die Stätze benutzten, trafen in Schlüssen aus. Es gab Frauen, die noch am dritten und vierten Tage nach dem Unglück ausbrachen und fast daran glaubten, ihre Männer könnten in irgendeiner abgeschlossenen Winkel der verschütteten Gruben noch am Leben sein. Und sie hatten vielleicht auch recht. Um diese Zeit gab es noch einige Hunderte von Menschen, die hier unten, von Licht und Luft abgeschlossen, um das Leben rangen. Francis Jaurès, einer der größten französischen Sozialisten für Courrières, behauptete, daß sich noch viele von den verschütteten Arbeitern am Leben seien und forderte weit energiegeladere Vorgehensweise der Rettungsarbeiten. Die Ingenieure glaubten ihm aber nicht. Sie gaben die Verschütteten preis und behaupteten sich darauf, das Feuer zu bekämpfen und Leichen zu bergen. Erst viel später stellte es sich heraus, daß Jaurès recht hatte und daß man bei einer energiegeladeneren Vorgehensweise der Arbeiter noch viele hätte retten können.

80 000 Arbeiter im Streik

Nach einer Wiedereinnahme der Arbeit konnte selbstverständlich keine Rede sein. Die Bergleute, die in den benachteiligten Gruben traten die Arbeiter in den Streik und das höchst ungeschickte Auftreten der Bergwerks-Gesellschaft trug nur zu einer weitestgehenden Verschärfung der Lage bei, so daß am 20. März die Zahl der Streikenden bereits achtzigtausend betrug. Bergleuten reisten Clementen an, um ihren neuen Kabinett den wahren Namen des Innern beizubehalten, nach dem, — auch seinem Einfluß gelang es nicht, den Streik einzudämmen.

und bald ereignete sich etwas, das die Stimmung auf die Sieberhöhe trieb.

Nach 18 Tagen 14 Lebende geborgen

Am 28. März, also 18 Tage nach der Katastrophe von Courrières, wurden in einer verschütteten Galerie des Schicht 3 vierzehn Bergleute lebend aufgefunden. So erfreulich die Tatsache an sich war, so schwer wurde die Folgen. Die Anfluten gegen die Ingenieure der Gesellschaft bestanden sich auf einem Sturm. Jetzt war es klar, daß keine Rettung mehr möglich war, vor zwei Wochen noch behauptet hatte, daß in den verschütteten Schichten noch viele Arbeiter am Leben sein müßten. Die 14 Bergleute, die 18 schreckliche Tage lang verschüttet waren, konnten ihre Rettung einer ganzen Reihe von Unglücklichen zufallen verhandeln. Sie befanden sich im Augenblick des Einstürzes in einer abgelegenen Galerie und wurden nicht verschüttet. Sie bahnten sich mühsam den Weg in die Richtung, wo sie eine Ausgangsmöglichkeit vermuteten. Sie hatten weder Licht, noch Werkzeug, die Lampen waren ausgegangen, sie arbeiteten nur mit ihren Spaten, Holzeisen über die Leichen ihrer Kameraden, atmeten die verpestete Luft, hungerten drei Tage lang — da trafen sie auf einen Ort, an dem unterirdischen Herdfeuer, wo sie Nüsse, Getreide und Käse voranden. Aus diesen Vorräten nahnten sie sich. Sie hatten auch etwas Wasser vorgefunden, und offenbar drang durch irgendeine Spalte auch frische Luft in den Stoll hinein. So blieben sie am Leben.

Der Held von Courrières

Der Führer, der 83-jährige Henry Rémy, wurde der Held von Courrières. Als man die Bergleute aus Tageslicht brachte, stiegen sie mühselig, taumelnd aus dem Höfchen und blickten die Hände vor den Augen, bis sie 18 Tage lang kein Licht gesehen haben. Das Licht des hellen Morgens blendete sie, als ob sie in die Sonne geschaut hätten. Sie waren schrecklich, aber vollkommene Geisteskräfte. Man betete sie auf Stroh und gab ihnen Milch. Sie wollten immer essen und sprachen beständig laut, so daß ihnen die Sprache des Sprechen verblieben mußte. Während der ersten Tage glaubten sie, wie sie erzählten, daß daran, daß man sie retten würde, und unterhielt sich damit, was man mit ihnen wohl anfangen würde, wenn sie wieder oben erscheinen.

"Date! Date!"

Zu den seltsamsten Epischen der ganzen Tragödie gehört die Geschichte des Bergmannes Ruvoft. Dieser alte Mann, der einer der 14 Geretteten war, wußte, daß sein 14-jähriger Sohn lag unter Tag gefunden hatte. Zogelung, freute er mit dem und den anderen durch die Gänge, tief unten in dem Rahmen seines Sohnes. Am dritten Tag dieser verpesteten Grube kamen sie an eine Stelle und Ruvoft rief: "Hier muß mein Junge sein!" Eine schwache Stimme antwortete: "Date! Date!" Es war der Sohn. Er lag verlehrt, aber noch lebend, unter den Trümmern.

Man verlangt Bestrafung der Schuldigen

Die Erregung, die die Auffindung der 14 Bergleute verursacht hatte, stieg noch, als am nächsten Tage mehrere Leichenutage geborgen wurden, die noch warm waren. Ein Weg erklärte, der Tod dieser Leute sei erst vor wenigen Stunden eingetreten. Man hätte man die Ansicht, daß noch Lebewesen unter der Erde weilen können, nicht im Reich der Fabel verweisen, so wären auch diese gerettet worden. Die sozialistische Presse erneuerte ihre Angriffe und lief Sturm gegen die Bergwerks-Gesellschaft von Courrières. Man verlangte exemplarische Bestrafung der Schuldigen. Jaurès schrieb in der "Humanité", daß, wenn die Direction es wage, die streikenden Arbeiter anzufassen, werde sie sofortige Komodie endlich ein Ende gemacht werden müßte. Francis Jaurès behauptete im "Journal", daß die Ingenieure vollkommen faule, falsche Bestrafung der Schuldigen. Sie haben einen Schacht verstopft, durch den bis dahin frische Luft in die Minengänge dringen konnte, und gaben dadurch die ums Leben Ringenden den giftigen Gasen preis.

Verhängung der Streiklage

Der Streik verhärtete sich Tag für Tag. Mehr als 100 000 hunderttausend Arbeiter streikten, der Gewerkschaftsbund betrug mehr als eine Million Franken täglich. Mehr als hunderttausend Bauern der Streik an. Nach am 20. März schickte sich die Regierung, die sich bemühte zu, daß die Bergung der Verhängung des Belagerungszustandes ermög. Truppen mußten ins Kohlengebiet entsandt werden. Ausständigen begannen schwere Minderungen, in Courrières wurden die Gassen verblieben, in Bernanens wurden die Bergleute der Streikenden die Bergungsgänge der Bergwerks-Gesellschaft, sie bemerkten die Ingenieure mit Steinen. Noch einmal mußte Clemenceau in das Streikgebiet reisen, mit dem Führer der Streikenden verhandeln, und ihnen vergebliche Zugeständnisse machen, und es wurde klar, bis sich die Lage beruhigte.

Nach zwei Monaten war alles vergessen

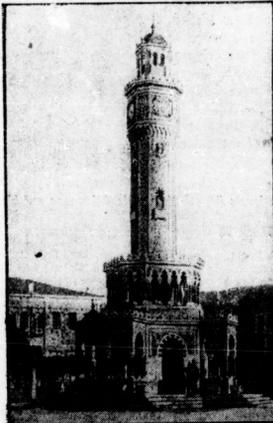
Bis dahin hatte man aber in der Welt das Unglück von Courrières, das 1200 Menschen das Leben kostete, vergessene. Das Katastrophenjahr 1906 rühte — neben der Konfession von Algeciras — mit anderen Ereignissen heran, neben denen die Erinnerung an Courrières verblassen mußte: am 8. April war der Weltkrieg ausgebrochen, und acht Tage später verdrängte ein Erdbeben eine der schönsten und reichsten Städte der Vereinigten Staaten: San Francisco.

Das Doppelleben eines Abenteurers

Der Häuptling der „Schwarzen Hand“ gestorben — Abgeordneter und Bandit zugleich

London, Anfang April.
Die amerikanischen Blätter melden den Tod eines der eigenartigen und bekanntesten Männer von Chicago, Joe Epifanio, der gestorben. Epifanio war auch eine Persönlichkeit, in einer Art, wie sie nur in Chicago möglich ist. Er war nämlich Häuptling einer Räuberbande und betrieb neben diesem inkonformen Geschäft auch den Alibolischmuggel in großem Ausmaß. Außerdem nannte er auch eine Diamantgrube in Transvaal sein eigen. Da

Schweres Erdbeben in Anatolien



Smyrna und seine Umgebung wurden kürzlich durch ein schweres Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. Dieser wurden über hundert Tote gemeldet. — In der Bild zeigt den berühmten Minarett in Smyrna, der ebenfalls dem Erdbeben zum Opfer fiel.

der Mensch einen Klang und Namen haben muß, betätigte sich der wahre Epifanio als Politiker und nahm eine Stelle im Stadiparlament ein. Es ist wichtig nicht leicht, die beiden zu trennen, als Joe Epifanio.

Epifanio war vor vielen Jahren aus seiner neapolitanischen Heimat nach Amerika ausgewandert. Dort mannigfachen Aben-

teuern wurde er nach Chicago verschlagen, wo er, selber ein Kletterer, die Idee hatte, die Bettler zu organisieren. Es hat den Anschein, daß die Organisation der nach vielen Tausenden zählenden Bettler von Chicago sich als ein gutes Geschäft erwiesen habe, denn als Joe daran ging, eine Presseherbe, die sich die „Schwarze Hand“ nannte, zu beschreiben, war er bereits ein vermögendes Mann. „Die schwarze Hand“ befaßt sich hauptsächlich mit dem Verschleppen und Verschleppen von Trochieren — unter diesen sollen sich, ungläublich genug, auch einige Polizeipatrolisten befinden haben — waren diese Trochieren stets an richtige Adressen gelangt. „Die schwarze Hand“, richtiger Joe Epifanio, hatte es verstanden, nur solchen Leuten Trochier zu senden, die die trefflichsten Gründe hatten, sich vor Enttäuschungen, polizeilichen Anzeigen zu fürchten und es vorzogen, die geforderten paar tausend Dollar an der bezeichneten Stelle hinterzulegen, wo dann die Agenten Epifanos den Betrag bekamen.

Es kam auch hier und da vor, daß der Bedrohte die Mitglieder der Bande in die Falle zu locken suchte, und daß der Angelegte Joe Epifanos, der die Aufgabe hatte, den hinterlegten Geldbetrag zu hebeln, von Stimulanzmitteln erzwungen wurde, die befristet wurde. Nun war aber „Die schwarze Hand“ so weitgehend organisiert, daß der Verhaftete mit seinem Mittel zu bewegen war, seinen Auftraggeber zu nennen. Die Mitglieder der „Schwarzen Hand“ wußten es sehr gut, daß der Häuptling Joe Epifanio Mittel und Wege finden werde, sie aus dem Gefängnis zu befreien. Sie hingen mit größtlicher Besorgnis an dem Abendessen, der auf die Zeit nie in flagranti ertappt werden konnte. Obwohl es der Chicagoer Polizei, so der Bevölkerung selbst bekannt war, daß Epifanio der Chef dieser Presseherbe und Räuberbande sei, vermochte man ihm nie ein Verbrechen nachzuweisen. Denn die „mammette“ Arbeit ließ er stets von seinen Agenten ausführen. Von ihm stammten lediglich die Ideen.

„Die schwarze Hand“ hat die reiche Bevölkerung von Chicago förmlich gebrandschäft. Die Summen, die sie auf die vielen Zusammenkünfte, werden auf viele Hunderttausende Dollar geschätzt. Epifanio konnte sich bei einem Grandjeuvers leisten und da er eine leidenschaftliche Vorliebe für Diamanten hatte, kaufte er sich ein Diamantenschild in Transvaal. Er trug stets eine materielle Tracht, deren Zierde ein Gürtel war, der mit Diamanten förmlich besetzt war. Nicht weniger als 6000 Stück Diamanten sollen diesen Gürtel, der ein Vermögen darstellte, geschmückt haben.

In den letzten Jahren befaßte sich Joe Epifanio hauptsächlich mit Alibolischmuggel. Vermoße seiner Geldmittel fehlte er noch während des Krieges keine Wahl zum Stadiparlament zu machen und führte das Doppelleben eines unabhängigen Menschen und eines Banditen. Ein Doppelleben, das in keiner anderen Stadt Amerikas, nur eben in Chicago möglich gewesen ist. Vor zwei Wochen hat ihn sein Schicksal erreicht. Die Mitglieder einer Verbrecherbande, der die Konfuzierung der Leute Joe Epifanos offenbar innewohnen war, hatten eine Art Versuchung gegen ihn organisiert. Man lenkte ihn auf und er wurde durch einen Schuß umweit von seinem Wohnhaus niedergeschlagen. Es gelang bis heute nicht, den Mörder festhaft zu werden.

berlorene Sohn, der augenscheinlich von den Ingenieuren gerettet worden ist, scheint sich im Laufe der 24 Jahre in dem Ingenieurmilieu gut akklimatisiert zu haben, denn er hat jetzt seine Mutter aufgefordert, in Zukunft sein Doppelleben mit ihm zu teilen.

Eine furchtbare Wahnsinnstat

Berlin, 7. April.
In einem Remberger Vorstadtdiertel überfiel ein vom Wahnsinn befallener Mann seine Eltern und seine zehnjährige Schwester und schlug sie mit einer Gabel nieder. Während die Eltern sofort ins Krankenhaus wurde das Kind in ein Krankenhaus gebracht und in ein Krankenhaus überführt. Ein großer Polizeieinsatz ist hinter dem Mörder her, der aus der Stadt heraus in einen Wald geflüchtet ist.

Eine epochemachende Erfindung

Der Dresdener Ingenieur Berger hat eine Einstrahl-Strahllichtlampe von 40000 Kerzen Leuchtkraft konstruiert. Die Lampe erstrahlt nach Möglichkeit auf dem Gebiet der Heilbehandlung und der Glimmaufnahmetechnik. — Im Bild: Ingenieur Berger (links) mit seiner Strahllichtlampe.



Kurze Neuigkeiten

In Gosnawice fanden Kinder einen Granatzünder und spielten damit. Der Zünder ging in die Luft, sechs Kinder wurden schwer verletzt.
*
Von zwei seit drei Tagen überfalligen Fischerbarken aus Holzmünde konnte eine geborgen werden. Von der Besatzung waren nur noch drei Mann am Leben; die übrigen drei waren bereits tot.
*
Baron de Buhlen de Duppel, Präsident des belgischen Aero-Clubs, hat einen Preis von 50000 Franc für den ersten Flug vom Dordrecht ausgesetzt.
*
Aus Norbitalien wird ein leichtes Auffaugen des Sodawassers gemeldet, so besonders aus dem Gebiet von Casaberg, wo über 40 Quadratkilometer völlig überflutet und verunreinigt wurden.

Turnen, Spiel und Sport

Zigarren bogt in Halle

Beim Bogenschießen des H. F. G. Wader.
Von der Vorabteilung des H. F. G. Wader wird am Freitag, den 2. April, im „Internation“ abermals ein Amateur-Bogenschießen veranstaltet. Verpfändigt sind diesmal vier namhafte Berliner Schützen aus dem besten Klasse und einige Kämpfer aus Eisenberg. In der mehrmaligen deutschen Meister Zigarren und der bestklassigen Brandenburgische Meister Witsch im Ring erschienen.

Neuer Flugzeug-Schnelligkeits-Weltrekord

Der italienische Pilot Major de Bernabè, der den bisherigen Flugzeug-Schnelligkeits-Weltrekord mit 470 Kilometerstunden auf 518,776 Kilometerstunden durchschlug, ist zu weiteren langen Flugtagen bei Rom in Gegenwart offizieller Kontrolloren sowie amerikanischer und englischer Luftfahrtschiffe einen Rekordflug. Es gelang ihm, auf einer Sophaoplan Macchi 55 mit 600000 mit 518,776 Kilometerstunden durchschlug zu erzielen und damit seinen eigenen Rekord zu überbieten. Diese Leistung wird dem internationalen Luftfahrtverband, der F. A. I., als neuer Weltrekord angemeldet werden.

Der Sport als Segenstifter

Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der städtischen Sportfächer, wählte kürzlich einen Geschworenen Führer aus der Sportvereine über den Sport bei. Er tritt darüber mit: Als einer der Herren sich abfällig über die Sportbewegung äußerte, mußte er sich von einem Kollegen folgende Zurechtweisung entgegen lassen: „Sie haben nicht recht; früher haben Sie unsere Arbeiter an den Feiertagen fast nur mit der Flasche; die hat ihnen die Sportbewegung aus der Hand genommen. Heute sehen Sie die Arbeiter auf dem Sportplatz. — Ein schönes Anerkennung der Folgebewirktungen alterer Sportarbeit.“

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter	Margret mit Herrn Pfarrer Richard Wünschler	geb. in hierdurch bekannt	Jena, St. Philosophenweg 34
Meine Verlobung mit Aräulen	Margret Kopha, Tochter des verstorbenen Oberstudienrats Dr. Kopha und seiner Gemahlin Frieda geb. Fugershoff, beehre ich mich hierdurch anzuzigen	Pfarrer Richard Wünschler	Söfchen bei Marburg

Ostern 1920
Das Brautpaar ist zu sprechen in Jena am Mittwoch, dem 11. April 1920

Statt jeder besonderen Meldung. Heute entschlief nach kurzer Lungenerkrankung mein treuer Mann, unser lieber Vater, der Landgerichts- und Geheime Justizrat **Karl Bennhold** in 75. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: Frau Else Bennhold geb. Schmidt, Ilse Bennhold, Landesreferentin, Hannover, Dr. med. Hans Hermann Bennhold, Sekundärarzt am Allgemeinen Krankenhaus St. Georg in Hamburg. Halle a. S., den 7. April 1920. Traueranzeige 7. Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 11. April, um 14 Uhr, in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Die Trauerfeier von Fräulein **Katharine Rinck** findet Dienstag, den 10. April, 14 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen sagen wir unsern **herzlichen Dank**.

Im Namen aller Verwandten: **O. Schurig**. Röglitz, im April 1920.

350 000 Berufverbrecher in den Vereinigten Staaten

Washington, 7. April.
Das soeben erschienene Buch „The Criminal and his Allies“, das der amerikanische Richter Robinson von Chicago geschrieben hat, berichtet über das Verbrechertumwesen in den Vereinigten Staaten. Nach Schätzungen des Richters gibt es in den U. S. A. rund 350 000 Menschen, die teilweise oder gänzlich vom Verbrechen leben. Im Jahre 1927 sind allein 12 000 Verbrechen begangen. Es sind so viele Verbrechen geschahen worden, daß man damit die Strafen des Panamakanals hätte bestreiten können. Für die letzten Zustände macht der Richter wunderliche Stellen verantwortlich: Gouverneure, Staatsanwälte, die Polizei wie die Richter, in erster Linie aber das Publikum wegen seiner Gleichgültigkeit. Ein Land, sagt er, verdient die Verbrechen, die es sich gefallen läßt. Die öffentliche Apathie, die Durchschreien in den Gerichten, die Verschleppung von Prozessen, veraltete Nachprüfungen, allerlei Neuerungen, die weit mehr das Interesse des Verbrechers als des Publikums im Auge haben, all diese sind Gründe, die die Zahl der Verbrechen aufheben lassen. Das beste Gegenmittel wäre, seiner Ansicht nach die Wiedereinführung der Prügelstrafe, vor der die Verurteilten sich mehr fürchten, als vor der Gefängnisstrafe. Mit Gleichgültigkeit tritt der Richter gegen die überhandnehmende Zurechtweisung von Ärzten bei Verdachtsfällen ein.

Ausbruch einer Naphthaquelle in Oberleschen

Berlin, 7. April.
Auf dem kaiserlich preussischen Gelände bei Mithras ist vor einigen Tagen der Ausbruch einer Naphthaquelle erfolgt. Der Ausbruch geschah periodisch alle zwanzig Minuten. Eine Spezialkommission untersucht zurzeit die Ertragsfähigkeit der Quelle, der ersten Politisch-Oberleschen.

Großer Baumwollbrand in Karachi

Karachi, 7. April.
Nach Meldungen aus Karachi steht dort seit gestern ein Baumwolllager in einer Ausdehnung von etwa zwei Kilometer Länge in Flammen. Wasserangel ist erforderlich. Mithras ist mit der Räumung der angeschundenen Lager beauftragt. Der Schaden wird bereits mit etwa 15 Millionen Mark angesetzt.

Neun Bauerngehöfte eingeeichert

Mag. (Dobruha), 7. April.
In der Ortschaft Freudenort wurden neun Bauerngehöfte eingeeichert. Der Schaden wird auf 120 000 Schilling geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

Der wiedergefundene Sohn

Am, 7. April.
In Suralus erkannte eine Frau bei einer Riquenertruppe, die dort Vorstellungen gab, ihren vor 24 Jahren spurlos verschwundenen, damals dreijährigen Sohn wieder. Der

Abend
Die kom
unter Vater
der Befreiung
gültig und re
werden soll.
Dies büß
überlassen.
Wir müß
aus auf diese
Wieder der
Wer nicht
des Margis
Das Buch
hundert Jahre
1. Jahrg
2. Jahrg
3. Jahrg
4. Jahrg
5. Jahrg
6. Jahrg
7. Jahrg
8. Jahrg
9. Jahrg
10. Jahrg
11. Jahrg
12. Jahrg
13. Jahrg
14. Jahrg
15. Jahrg
16. Jahrg
17. Jahrg
18. Jahrg
19. Jahrg
20. Jahrg
21. Jahrg
22. Jahrg
23. Jahrg
24. Jahrg
25. Jahrg
26. Jahrg
27. Jahrg
28. Jahrg
29. Jahrg
30. Jahrg
31. Jahrg
32. Jahrg
33. Jahrg
34. Jahrg
35. Jahrg
36. Jahrg
37. Jahrg
38. Jahrg
39. Jahrg
40. Jahrg
41. Jahrg
42. Jahrg
43. Jahrg
44. Jahrg
45. Jahrg
46. Jahrg
47. Jahrg
48. Jahrg
49. Jahrg
50. Jahrg
51. Jahrg
52. Jahrg
53. Jahrg
54. Jahrg
55. Jahrg
56. Jahrg
57. Jahrg
58. Jahrg
59. Jahrg
60. Jahrg
61. Jahrg
62. Jahrg
63. Jahrg
64. Jahrg
65. Jahrg
66. Jahrg
67. Jahrg
68. Jahrg
69. Jahrg
70. Jahrg
71. Jahrg
72. Jahrg
73. Jahrg
74. Jahrg
75. Jahrg
76. Jahrg
77. Jahrg
78. Jahrg
79. Jahrg
80. Jahrg
81. Jahrg
82. Jahrg
83. Jahrg
84. Jahrg
85. Jahrg
86. Jahrg
87. Jahrg
88. Jahrg
89. Jahrg
90. Jahrg
91. Jahrg
92. Jahrg
93. Jahrg
94. Jahrg
95. Jahrg
96. Jahrg
97. Jahrg
98. Jahrg
99. Jahrg
100. Jahrg